Rund um die Welt.

Amundsen in Spitzbergen eingetroffen.

Reuter kabelte nach London eine Meldung der Associated Preß, der zufolge Amundsen in Spitzbergen eingetroffen ist.

Der Funkspruch von Bord der „Heimdal" lautet:

Kingsbay, 18. Juni. Wir sind Kingsbay angekommen. Heute morgen 1 Uhr. Alles in bester Ordnung. Ausführlicher Bericht folgt. Amundsen und Begleiter.

Der Nordpol nicht entdeckt.

Nach Kopenhagener Meldungen soll Amundsen nach seinem Eintreffen in Spitzbergen in einem Telegramm erklärt haben, daß er zwar wohlbehalten mit seinen 6 Begleitern und den zwei Flugzeugen zurückgekehrt sei, den Nordpol aber nicht erreicht habe.

Die letzten Mitteilungen lauten so, daß Amundsen am 88. Grad infolge von Maschinenschäden hat landen müssen. Er hat dann per Schlitten die Eisbarriere erreicht, wo man ihm zu Hilfe gekommen ist.

Eine zweite Meldung besagt:

Neuyork, 18. Juni. Nach einem Funkbericht sind Amundsens Flugzeuge durch Nebel zu weit westwärts geflogen und mußten nach einer Kursänderung ostwärts eine Notlandung vornehmen. Die beiden Flugzeuge waren darauf zwischen Eismassen eingeschlossen.

Amundsen ist vermutlich wegen dieser Schwierigkeiten zum Rückflug gezwungen worden.

Wie die Soldaten der „grande nation" sich betragen.

Unerhörte Vorfälle.

Der Sohn des Bürgermeisters Morio aus Rauschdach in der Pfalz besaß einen Revolver, wovon die Franzosen durch Denunziation Kenntnis erhielten. In diesen Tagen kamen Gendarmen in das Haus des Bürgermeisters, die dem jungen Morio zuerst Peitschenhiebe versetzten. Als dann der Vater seinem Sohn zu Hilfe kommen wollte, wurde er mit ihm verhaftet und beide mit Ketten aneinandergefesselt. Der Landwirt Schorthan, der bei dem Abtransport durch das Dorf seinem Unmut über die Denunziation Ausdruck verlieh, wurde, nur mit Hemd und Hose bekleidet, verhaftet, ebenso ein Verwandter des Bürgermeisters. Am Abend erschienen sechs Gendarmen und verhafteten einen anderen Einwohner namens Martin Kruse der dem Bürgermeister von der Mißhandlung seines Sohnes Kenntnis gegeben hatte. Als Kruse bat, noch einen Rock anziehen zu dürfen, wurde er von den **Gendarmen zu Boden geschlagen. Inzwischen hat der Landwirt** Schorthan im Gefängnis zu Landau Selbstmord verübt. Diese Vorgänge gehören mit zu den brutalsten, die je seit der Besetzung in der Pfalz gesehen wurden und übertreffen noch die Maßnahmen, die während der Separatistenzeit unter General de Metz verhängt worden sind. Daß heute noch solche Zustände möglich sind, erklärt sich daraus, daß der Kreisdelegierte Prudhomme einer der wenigen ist, die, obwohl sie sich in der Separatistenzeit kompromittiert haben, nicht ersetzt wurden.

Ein 16jähriger Lustmörder. Der 16jährige Hartmann, der wegen des Verdachts verhaftet wurde, das siebenjährige Töchterchen des Arbeiters Allmer in Schöningen (Braunschweig) entführt und ermordet zu haben, hat ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, das Kind angelockt und auf seinem Fahrrad mit sich genommen zu haben. Dann habe er es auf einer Wiese bei einer Feldscheune vergewaltigt, ihm dann mit einem großen Stein den Schädel zertrümmert und die Leiche in den Fluß geworfen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Kleine noch lebte, als der Mörder sie in den Fluß warf.

Furchtbare Bluttat in Polen. In Pajecz in der Wojewodschaft Lodz wurde die fünfköpfige Familie des jüdischen Totengräbers Feldon, und zwar die Eltern, die Tochter und zwei adoptierte Söhne ermordet. Die Leiber aller Opfer waren aufgeschnitten und die Gedärme herausgerissen und auf das Antlitz des jüngsten Opfers, eines zehnjährigen Knaben, geworfen. Die Gesichter aller Opfer waren furchtbar massakriert, außerdem haben die Mörder einen Hund, eine Katze und sämtliche Hühner im Hofe abgeschlachtet. Fünf verdächtige Personen wurden verhaftet.

Selbstmord eines Primaners. Mit einem Schläfenschuß wurde in der vergangenen Nacht im Tiergarten in der Nähe des Floraplatzes der 18jährige Primaner Erich Lade tot aufgefunden. Lade hatte sich die tödliche Verletzung selbst beigebracht. Der Grund der Tat ist nicht bekannt.

Der letzte Offizier von Mars-la-Tour gestorben. Der letzte Offizier des Todesrittes von Mars-la-Tour, Kammerherr von Davier, ist auf dem Rittergut Neeken in Anhalt, 76 Jahre alt, gestorben.

Widerstand bei der Volkszählung. Vom Statistischen Amt wird mitgeteilt: Trotz aller Hinweise auf die Bedeutung der Volkszählung und ihre Notwendigkeit und trotz aller Warnungen vor den Folgen von Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben einige Hausbesitzer — zur Ehre des Standes sei ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich nur um ganz wenige handelt — die Zählpapiere nicht an die Bewohner ihres Grundstückes verteilt und weigern sich auch, die sonstigen Verpflichtungen zu erfüllen, die ihnen nach dem Volkszählungsgesetz obliegen. Daß sie da mit nicht besonderer Einsicht handeln, wird ihnen wahrscheinlich später noch klar werden. Selbstverständlich darf aber die ganze Erhebung nicht an solchem unvernünftigen Widerstand scheitern. Das Statistische Amt bittet daher die Bewohner solcher Grundstücke, sich unverzüglich an die nächste Volkszählungsstelle oder auch an das Statistische Amt im Stadthaus selbst zu wenden, damit dafür Sorge getragen werden kann, daß keine Haushaltung und kein Betrieb ausfällt. Denn lückenloses Erfassen aller Einzelfälle ist unumgänglich notwendig.

Das ökumenische Konzil verschoben. Das für 1925 geplante ökumenische Konzil, das die Fortsetzung des 1870 durch die Eroberung Roms unterbrochenen Konzils bedeutet, wurde auf den Zeitraum zwischen 1927 und 1930 vertagt. Der Grund liegt in der Schwierigkeit, für die erwarteten 3000 Bischöfe einen hinreichend großen Versammlungssaal herzustellen, sowie Wohngelegenheit für sämtliche Bischöfe und deren großes Gefolge zu beschaffen, endlich in dem Umstand, daß der Vatikan die Weltlage für nicht genügend ruhig hält, um eine so bedeutende Anzahl Prälaten, die teilweise monatelanger Reise bedürfen, nach Rom zu berufen.

Die glücklichen Kellner. Ein seltsamer Zufall macht in Budapest von sich reden. Dort sind innerhalb von fünf Tagen sämtliche Hauptgewinne in einer Reihe von Lotterien und Verlosungen an Kellner gefallen. Die Tochter eines Kellners wurde Pfingstkönigin auf der Margaretheninsel und erhielt einen Preis von 50 Millionen Kronen. Am nächsten Tage gewann ein Kellner den Hauptpreis bei einem Handicap, nämlich ein wertvolles Rennpferd. Zur gleichen Zeit gewann ein dritter Kellner ein Automobil als Hauptpreis bei einer Automobilveranstaltung. Ein vierter gewann den Hauptpreis bei dem 25-Kilometer-Wettrennen. Ein fünfter gewann bei einer Verlosung ein Motorrad, und ein sechster eine wertvolle Abendtoilette.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die sächsischen Handelskammern zum Gesetz-Entwurf über die Errichtung einer Sächsischen Pfandbriefanstalt für Industrie und Handel.

Die Vorsitzenden und Syndici der sächsischen Handelskammern, die am 16. Juni in Dresden zu einer Sitzung zusammentraten, haben auf Grund der von den einzelnen Kammern gefaßten Beschlüsse und nach mündlichen Verhandlungen unter Hinzuziehung von Vertretern der Regierung, des Landtages und des Verbandes Sächsischer Industrieller zu dem Gesetzentwurf über die Errichtung einer Sächsischen Pfandbriefanstalt für Industrie und Handel Stellung genommen. Die sächsischen Handelskammern begrüßen dankbar die in dem Gesetzentwurf zum Ausdruck kommende Absicht der sächsischen Regierung, dem immer noch in starkem Maße unbefriedigten Kreditbedürfnis von Industrie und Handel zu begegnen. Sie sind sich ebenso wie die gesetzgebenden Faktoren der Tatsache bewußt, daß mit diesem Entwurf in mehrfacher Hinsicht völlig neue Wege beschritten werden und daß sich der Verwirklichung der Absichten der Regierung voraussichtlich große Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Gleichwohl glauben sie, daß andere sicherer wirkende Mittel, um dem Kreditbedürfnis der sächsischen Wirtschaft abzuhelfen, nicht gegeben sind, ihre Mitwirkung bei der Durchführung dieses Versuches nicht versagen zu sollen. Als Hauptvorzug der geplanten Einrichtung erscheint es ihnen, daß eine Quelle für die Gewährung langfristiger Kredite erschlossen werden soll, die Industrie und Handel, vor allem die mittleren und kleineren Betriebe, auf den sonst üblichen Wegen heutzutage meist nicht erlangen konnten. Ein weiterer großer Vorteil liegt darin, daß der Staat durch seine an letzter Stelle eintretende Haftung den auszugebenden Pfandbriefen eine unbedingte Sicherheit verleiht. Ohne Staatsgarantie könnte diese Sicherheit nur durch eine Solidarbürgschaft aller Darlehnsnehmer erreicht werden, die den Beteiligten schwere, in der Regel nicht tragbare Opfer auferlegen würde. Gegenüber diesen beiden Hauptvorzügen muß der Nachteil in Kauf genommen werden, daß die von der Anstalt zu gewährenden Kredite voraussichtlich nicht billig sein werden und daß der Staat in einer grundsätzlich unerwünschten Weise in eine Wirtschafts-Sphäre einbringt, die bisher der privaten Initiative vorbehalten war. Die Handelskammern glauben jedoch, daß der Gesetzentwurf einer Umgestaltung vor allem in der Richtung bedarf, daß die auch von der Regierung vorgesehene Mitwirkung der beteiligten Wirtschaftskreise bei der Festsetzung der Kreditbedingungen und der Vergebung der Kredite klar zum Ausdruck kommt und die Organe der Anstalt sich von unten her aufbauen, statt nur einer Ernennung von der Zentrale her ihr Dasein zu verdanken. Es wurde die Absendung einer entsprechenden Eingabe mit einzelnen Abänderungsvorschlägen an Regierung und Landtag beschlossen.

Weiter befaßte man sich mit den Vorlagen der Reichsregierung über die Aufhebung notwirtschaftlicher Verordnungen und die Einschränkung der Preistreiberei-Vorschriften. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß im jetzigen Zeitpunkte unbedingt die vollständige Beseitigung des gesamten Preistreibereirechts erforderlich sei, um eine freie Entfaltung der Wirtschaftskräfte zu ermöglichen. Im übrigen wurden eine große Anzahl interner Angelegenheiten der Kammern beraten.

Großhandelsindexziffer.

Die auf den Stichtag des 17. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 10. Juni (134,3) um 0,7 v. H. auf 133,3 zurückgegangen. Niedriger lagen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Schmalz, Treibriemenleder, Baumwollgarn, einige Textilrohstoffe, Blei und Zinn. Gestiegen sind die Preise für Kartoffeln, Butter, Zucker, Milch, Hopfen; Häute und Kalbfelle, Baumwolle, einige Nichteisenmetalle und Benzin. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 133,9 auf 132,4 oder um 1,1 v. H. nachgegeben. Die Industriestoffe blieben mit 134,9 (Vorwoche 135,0) nahezu unverändert.

Berliner Börse vom 18 Juni.

Tendenz: nachgebend.

Während noch vormittags die Effektenkurse recht feste Haltung zeigten, trat sofort bei Beginn der Börse auf den führenden Marktgebieten eine Abschwächung der Tendenz ein. Die heutigen Abschläge waren anfangs allerdings minimal. Stärker gedrückt lag eigentlich nur der Anleihemarkt. Auch Schutzgebietsanleihe und Konsols erheblich gedrückt. Die gestern noch gehegten Aufwertungshoffnungen auf dem Gebiete der öffentlichen Anleihe scheinen sich heute verflüchtigt zu haben. Die matte Haltung der immerhin noch lebhaft beachteten Anleihen wirkte sich für die übrigen Marktgebiete zu einer gewissen Verstimmung aus. Anregend wirkte der an der Raiffeisenbank gewährte amerikanische Kredit und die Aussicht auf weitere ausländische Gelder für die deutsche Landwirtschaft. Am Kolonialmarkt hat das Interesse für Südsee etwas nachgelassen.

Am Geldmarkt bleibt die Lage noch unverändert. — Quartalsultimo dürfte sich hier bereits in den 7 nächsten Tagen ankündigen. Täglich Geld wurde mit 7½ bis 9½, Monatsgeld mit 10 bis 11½ Prozent genannt.

Das blonde Haar

erfordert besonders sorgfältige Pflege, da es leicht strohig und dunkel wird. Alle 8 bis 14 Tage eine Kopfwäsche mit Schaumpon mit dem schwarzen Kopf mit Kamillenzusatz erhält die gleichmäßige Farbe des Haares und gibt diesem duftiges, volles und glänzendes Aussehen. Schaumpon steht in seiner Wirkung einzig da. Ein Päckchen kostet nur 20 Pfennig. Man achte genau auf die Schutzmarke und lasse sich nichts anderes als ebensogut empfehlen.

Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Chem. Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Ein Wiedersehen.

Von Willy Zimmermann-Sfuslow.

(2. Fortsetzung.)

Und der Greis klopfte an viele Türen, aber niemand wußte über Peter Pawlowitsch Smirnow Auskunft zu geben.

Wie dumm doch die Menschen sind, lachte der Greis in sich hinein. Meinen Peter kennen sie nicht und ist doch ein vornehmer Mann in dieser Stadt. Freilich, das arme Volk war immer dumm, ich werde zu den Häusern der Vornehmen gehen. Untereinander kennen sie sich schon.

Aber auch bei den Vornehmen hatte der Greis kein Glück. Ja, hier erhielt er nicht einmal eine Antwort. Kaum hatte er sein Sprüchlein hergebetet, so knallten die Türen zu, und der Alte drehte sich enttäuscht zur Straße.

Dort blieb er lange stehen und blickte leer in den Himmel. Endlich klärten sich seine Züge auf.

„Einen Wegweiser habe ich," lachte er siegesgewiß in sich hinein, „einen Wegweiser, der mir noch stets die rechte Straße gezeigt hat."

Langsam schlich er an den Häusern entlang. Da war es, was er suchte. Diese mit grellblauer Farbe getünchte Kirchtürme. Hier eine weite Tür. Darüber in blindgoldenem Rahmen das steifernste Gesicht des Heiligen Petrus.

Der Greis bekreuzigte sich demütig.

„Seinen Namenspatron hätte ich schon," murmelte er. „Da wird er selbst nicht fern sein."

Durch die offenen Türflügel blickte er neugierig in das dämmerige Kapellenlicht. Da waren viele Menschen, die bald dicht zusammenstanden, bald sich langsam hin- und herbewegten.

Schüchtern betrat der Greis die Schwelle. Bis zum Altar schlich er sich vor. Hier legte er sich auf die Knie und betete lange.

Endlich war er mit seinem Anliegen fertig. Er hob den Kopf und lauschte. Immer noch standen die Menschen dicht beieinander und tuschelten.

Was ist das für eine Frömmigkeit? dachte der Greis. Sprechen sie hier so mit ihrem Gott? Haben sie den heiligen Boden der Kirche zum Marktplatz gemacht?

* * *

Im Büro der außergewöhnlichen Kommission, die der Volksmund schaudernd die Tscheka nennt, saßen einige bewaffnete Männer beisammen.

Der Kommissar, ein breitbärtiger Mann mit strengem Gesicht, lehnte sich in den Sessel zurück.

„Sind Sie Ihrer Sache sicher, Eugen Wassilewitsch?" fragte er.

„Es ist, wie ich sagte," antwortete der Angeredete. „In der Klosterkapelle sind sie beisammen?"

„Alles solche, auf die wir lange ein Auge haben."

„Und was wollen sie? Welcher Titel?"

Der Gefragte zuckte die Achseln und kniff ein Auge zu. „Verschwörung, Umsturz natürlich. Aber noch etwas anderes. Aber —"

„Was noch? Sprechen Sie, Eugen Wassilewitsch."

„Ich wollte Sie nicht beunruhigen, Herr Kommissar. Aber wenn ichs schon sagen muß: es handelt sich um einen Anschlag auf Ihr Leben."

Der Kommissar sprang vom Stuhl. Er lachte aus breiter Kehle, daß die Luft wie unter Trommelwirbel erbebte.

„Mein Leben, sagen Sie? Diese Kanaillen wollen mein Leben? Schon gut. Alle Mann in den Sattel! Ich selbst werde das Nest ausräuchern."

Bald darauf dröhnte das Pflaster unter den Hufen der davonstürmenden Polizeipferde. Die Straßenpassanten drückten sich scheu an die Häuser. Als man hinter dem erleuchteten Abendtisch saß, sahen sich bange Augen fragend an.

Kurz vor der Kapelle, über deren Pforte das steifernste Gesicht des Heiligen Petrus aus blindgoldenem Rahmen in die Dämmerung starrte, ertönten plötzlich laute Befehle.

Als erster schritt der Kommissar durchs Tor.

„Schluß, meine Herrschaften," donnerte seine mächtige Stimme in den weiten Raum hinein. „Der Löwe, dem ihr euren Giftstachel ins Fleisch bohren wolltet, ist bereit, euch zu verspeisen."

Ehe noch die Kapellenbesucher den Sinn dieser Worte erraten konnten, waren sie von den Soldaten gepackt und einzeln auf die Straße geführt.

„Hinten, dicht vor den Altarstufen, stand ein Greis. Das tanzende Kerzenlicht umspielte sein seliges Gesicht, aus dem die Augen glückstrahlend auf die hohe Gestalt des Kommissars blickten. Weit breitete der Alte die Arme auseinander. Der Wanderstab fiel klirrend auf den Steinboden. Nun faßten auch den Greis die Fäuste eines Soldaten.

„Vorwärts, Alter. Reiß deine Knochen zusammen."

Mühsam hinkte der Greis neben dem tüchtig ausschreitenden Soldaten einher.

„Hab ichs nicht gleich gesagt," plapperte es aus seinem Munde wie das rohe Geplauder eines Kindes. „Ich weiß schon einen Wegweiser, der mir noch stets die rechte Straße gezeigt hat."

„Was redest du für Unsinn," herrschte der Soldat den Torkelnden an. „Für dich gibt es nur einen Wegweiser, der geht in die Hölle."

„Höre, Freund," sagte der Greis. „Was war das für ein Mann, der so stolz hereinkam und auf den ihr alle gehört habt wie auf einen Kaiser?"

(Schluß folgt.)